

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1945)
Heft: 1

Artikel: Wettbewerb : Grabstätte für die Opfer der Bombardierung vom 1. April 1944
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spittler und die Kunst des Zeichnens.

Bekanntlich war Spittler, der vor zwanzig Jahren aus dem Leben geschieden ist (29. Dez. 1924) und dessen hundertster Geburtstag im Jahre 1945 gefeiert werden wird, für verschiedene Künste begabt. Dass es ihm schwer wurde, auf Betätigung im Gebiete der bildenden Künste und der Musik zu verzichten, das erfährt, wer die Symbol-Sprache seiner beiden Dichtungen «Prometheus und Epimetheus» und «Prometheus der Duldner» erfasst hat.

In seinem Erstlings-Werk *Prometheus und Epimetheus* das in biblisch gefärbter jambischer Prosa abgefasst ist, findet sich eine Episode, welche von Spittlers Verhältnis zur Kunst des Zeichnens Zeugnis ablegt: Die göttliche Jungfrau Pandora trifft auf ihrem Gange ins Menschenland einen stummen Hirtenknaben, welcher seine Ziegen am Abhang über der Strasse weiden lässt. Er hat ein Buch vor sich, in welchem er die vor ihm liegende Landschaft skizziert. Die Göttin, welche Derartiges noch nie gesehen hat, bleibt neben ihm stehen, schaut ihm zu und fühlt sich von seinem Tun mehr und mehr gefesselt. Da heisst es denn:

«Und es geschah, ob diesem Anblick ward dem Knaben gänzlich freund und zugetan die hohe Magd, dass sie mit ihrem weichsten Blick ihm lohnte, sanften Zwanges ihn ermunternd zu erneuter fortgesetzter Arbeit.

Und jener tat nach ihrem Wunsch mit Mühe zwar, und öfters wollte ihm seine Hand versagen. Aber sei es von der Herrin Freundlichkeit ermutigt, sei es dass Gehorsam ihm geläufig ob dem täglichen Gebrauch, so hub er guten Willens an und zeichnete mit Zittern gleich dem Schüler vor des Lehrers kunstgerechtem strengem Urteil.

Und prüfte und mass mit seinem Auge der Gestalten äussere Form und Grenzen, spürte mit seiner Seele der geschwungenen Linien inneres Gefühl. Und wenn er endlich alles einzeln klar erfasst und wohl in seinem Geist zurechtgestellt und wohl verkürzt in billigem Verhältnis zu des Buches engbeschränktem Raum, dann trug er's sorglich ein, versuchend erst mit langem tiefgeneigtem Stift, ergänzend, bessernd, öfters wiederum das Vorbild fragend mit bescheidenem Blick. Und über dem da fasst' er kräftiger den Griffel, schrieb mit Fröhlichkeit den letzten Schluss nach seinem besten Wissen und Gewissen. Und es geschah, mit jedem Strich errötete sein sanftes braunes Antlitz.

Und mit Bewunderung verfolgte die Andere das Wirken seiner Hände, schaute mit hoher Lust, wie unter seiner Arbeit sich verwandelten des Buches leere Flächen, sich erfüllte mit reichem Leben das bescheidne grobe Blatt. Und unversehens ahnte sie mit ihrem Geist ihm nach und sorgete mit ihm zugleich, begleitend jeden seiner Blicke, die mit stetem Wechsel, bald erhobnen, bald gesenkten Haupts, er hin- und herwärts sendete. Und es geschah, ob ihres Führers Beispiel lernet ihr Auge, also dass es reifer jetzt vernahm und allerorten Neuigkeit entdeckte, gleich als ob sich mehrete die Gegenwart in hundertfältiger Verdopplung. Und ab und zu, weil sie verfolgte seinen Blick, verfehlte sie ihr Ziel, betrachtete an seinem Blick vorbei sein schönes Auge».

Nun aber kommt erst die anziehendste Stelle, anziehend wenigstens für diejenigen, welche gewillt sind, Spittlers kühne Personifikationen in sich zu vollziehen: die Blicke des Zeichnenden werden dem Dichter zu Tierchen, die hinaus stürmen wollen, der bewegliche Geist, der hinter allem wirkt, zu einem lustigen Kobold, die in dem Knaben gefühlsmässig vorhandene Erkenntnis des Bedeutenden, mit dem er sich beschäftigt, indem er ja mit dem Künstlerischen in Verkehr getreten ist, zu einer Feenkönigin, die sein Antlitz bestrahlt. Und vor ihr, die zugleich die Kunst symbolisiert, muss sich alles neigen. Die Stelle lautet:

«Und sie schaute sinnend, wie in diesem kleinen Glas ein vielgestaltiges geheimnisvolles Leben sich geschäftig rührte, wie in diesem runden tageshellen Käfig sonderbare Tiere huschten hin und wieder an den glatten Wänden, Freiheit suchend, gierig dürstend nach dem blauen Licht- und ab und zu gelang die Flucht, und einer um den andern stürzten sie mit Blitzeseile durch des Fensters feine Fugen in den freien unbegrenzten Raum. Und hinten in des Glases Mitte, vor des Doppelkreises innrer Scheibe, trieb ein Zaubermännchen seine abenteuerlichen Spiele, neigte sich und hüpfete und sprang, verschwand und kehrte wieder, guckte drollig bald von rechts und bald von links mit seinem härtigen Koboldange-sicht hervor. Da plötzlich **schwoh** das schwarze Rund und dehnte sich: und aus der dunklen Pforte stieg mit **stolzem** Schritt hernieder eine wundersame Feenkönigin mit **Prächtigen** Gewändern angetan, das Haupt bekränzt, den Leib mit goldnen Locken rings verhüllt. Und es geschah, wenn diese Königin erschien, so strahlte

das ganze Angesicht von ihrer Schönheit Widerglanz und all die ungeheure Welt mit ihrem reichen Inhalt neigte sich vor ihr und dankte und huldigte. Und über dem, da stieg sie langsam majestätisch tretend rücklings wiederum empor, bis dass sie endlich grossen Anstands niedertauchte in die unergründliche Versenkung.

«Und sehenswerter schien der Göttin (Pandora) dieses kleine Schauspiel als das riesenhafte Dasein, das vom tiefen Abgrund bis zum jähren Felsen starrete um sie herum; und merkwürdiger des armen Knaben Tat als all die vielen Wunder, die am heutigen Morgen sie gefühlt auf wonnevoller Reise».

«Prometheus und Epimetheus» ist 1880 erschienen. Spittlers bedeutendste Dichtung «der olympische Frühling» ist seit 1900 in Zwischenräumen an's Licht getreten. Im dritten Teil dieses Werks findet sich der Gesang «Hyphaist der Zwerg» und hier kommt Spittler nochmals auf's Zeichnen zurück. Hyphaist ist ein Töpfer, der seine Gefässe mit Figuren verziert, die er der Natur entnimmt. Er weiss wohl, dass er «Abschreiber der Natur» nicht «Gestaltenschöpfer» ist, aber die Art, wie er seine Nachbildungen von Gegebenem ornamental verwendet, erregt die Bewunderung sogar des Zeus. Hyphaist findet in seiner Tätigkeit höchste Befriedigung. Spittler lässt ihn sagen:

Und doch, juchhei! so frohschzufrieden so wie ich,
Ist im Olymp nicht Zeus nicht Eidechs sicherlich.
Ei, sagt mir doch, warum sollt' ich nicht fröhlich sein?
Die ganze Welt, mit allem, was sie hält, ist mein.
Komm doch, du Tropf, schau her, sie sitzt auf meinen Schalen.
Ein jedes Ding ist da, denn alles lässt sich malen.
Ob garstig, ob gefällig, freundlich oder böse,
Gleichviel, es dient mir, giebt mir lieblichen Erlös.
Nicht wahr, der Esel, nehm ich, und das Krokodil
Sind hässlich ohne Frage, boshaft wenn man will.
Kaum aber nimmt mein Pinsel eins davon beim Ohr,
So kommt dir jetzt sein Schnabel plötzlich traulich vor.
Weiss nicht, durch welch ein närrisch Wunder das geschieht.
Und wenn ich's wüsste, einerlei, mich kümmert's nicht.
Eins ist, was ich im Kopf und in den Zehen weiss:
Juchhe, wie ist die Welt so reich! Juchheissaheiss!

Es folge hier noch eines von Spittlers *Literarischen Gleichnissen*, in welchem, wiederum im Anschluss an zeichnerische Tätigkeit, der Gedanke zum Ausdruck gebracht wird, dass blosses Abkopieren der Natur noch nicht eigentlich Kunst sei, dass der Künstler vielmehr umformen müsse, um das Wahre herauszubringen, sogar wenn es sich um ein Porträt handelt.

Die zwei Spiegel und die beiden Bilder

Ein Künstler malte nach dem Spiegel Zug um Zug
das Bild der Wirklichkeit. Er meint, es sei genug.

Die Wahrheit stand dahinter mit dem Spiegelschild
und riss mit sichrer Hand des Bildners Lebensbild.

Und als die Musen strenge sassen zu Gericht
verlangten sie das zweite Bild, das erste nicht.

Aus der ganzen Art, wie Spittler von der Kunst des Zeichnens redet, erkennt man, dass er selber ihr innig zugetan war, dass er ihre Nücken und Tücken kannte, aber auch die hohe Beglückung, die sie gewähren mag.

Hans KAESLIN.

Wettbewerb.

Grabstätte für die Opfer der Bombardierung vom 1. April 1944

Der Stadtrat von Schaffhausen hat seinerzeit 10 Bildhauer zu einem Wettbewerb zwecks Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung der Grabanlage für die Opfer des Luftangriffes vom 1. April 1944 eingeladen. Diese Arbeiten sind bis Ende Dezember abgeliefert und von der Jury beurteilt worden. Leider hat keiner der eingereichten Entwürfe restlos befriedigt, sodass die Jury nicht in der Lage war, eines der eingegebenen Projekte dem Stadtrat unverändert zur Ausführung zu empfehlen. Sie schlägt dem Stadtrat vor, unter den der Aufgabe am nächsten kommenden Verfassern einen zweiten engeren Wettbewerb durchzuführen. Es sind dies die Bildhauer F. Fischer Zürich, E. Suter Basel und M. Uehlinger Minusio.